

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern  
**Herausgeber:** Naturforschende Gesellschaft in Bern  
**Band:** 13 (1956)

**Artikel:** Die anthropologische Sammlung im Naturhistorischen Museum Bern  
**Autor:** Hug, Erik  
**Kapitel:** II: Die Entstehung der Sammlung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-319465>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

stimmung durch später zum Vorschein kommende Bestattungen des gleichen Gräberfeldes. Auch unsere Sammlung enthält einige Fundobjekte aus unbestimmbaren Epochen, von denen wir hoffen, daß sie eines Tages datiert werden können.

Soviel zum Thema der Revision. Der Vorgang spielt sich immer in der selben Reihenfolge ab, wie verschieden auch die einzelnen Museumsbestände beschaffen sein mögen. In der Tat gleicht keine anthropologische Sammlung der andern, jede hat ihr eigenes Gesicht und ihre eigene Geschichte. Wohl die merkwürdigste Entstehungsgeschichte aller von mir revidierten Sammlungen hatte diejenige des Naturhistorischen Museums in Bern.

## II. Die Entstehung der Sammlung

Bei der Neuordnung der eingangs erwähnten kleinen Schädelserie, die lange Zeit im Anthropologischen Institut der Universität Zürich deponiert war, zeigte es sich bald, daß sie nur einen Teil der anthropologischen Bestände des Kantons Bern umfaßte. Immer neue Materialquellen wurden entdeckt, einige durch Zufall, andere durch systematische Nachforschungen. Rückblickend können wir nicht weniger als sechs ehemalige Sammlungen unterscheiden, die an vier verschiedenen Orten untergebracht waren. Von zwei Ausnahmen abgesehen, handelt es sich allerdings nur um bloße Anhäufungen menschlicher Skelettreste und nicht um Sammlungen im eigentlichen Sinn des Wortes. In der folgenden Übersicht wird versucht, sie der Reihe nach, wie sie mir bekannt wurden, kurz zu charakterisieren. Anschließend sollen auch die nach der Revision hinzugekommenen Neueingänge erwähnt werden, obwohl sie noch nicht katalogisiert sind.

### *Die alten Sammlungen*

*Sammlung I:* Sie ist das Werk THEOPHIL STUDERS (1845—1922) und gehört zu den kranilogischen Sammlungen alten Stils, da sie nur Schädel enthielt. Heute wird dem übrigen Skelett dieselbe Aufmerksamkeit geschenkt. Nach einer persönlichen Mitteilung von Dr. E. GERBER waren die besser erhaltenen Objekte der Sammlung lange Zeit in einer Vitrine des früheren Naturhistorischen Museums an der Bundesgasse magaziniert. Neben jedem der 109 Schädel lag angeblich ein Zettel mit der

**Herkunftsbezeichnung.** Das Bedürfnis nach einer übersichtlicheren Katalogisierung scheint sich erst eingestellt zu haben, als die ganze Serie zur wissenschaftlichen Bearbeitung an das Anthropologische Institut der Universität Zürich geschickt wurde (1925). Man holte nach, was möglich war und versah zunächst einmal die Schädel mit fortlaufenden Nummern. Die Angaben für den Katalog entnahm Dr. GERBER den Zetteln mit den Fundnotizen oder der Beschriftung auf den Schädeln selbst, von denen einzelne bis zu vier Nummern aufwiesen, die offenbar von früheren Katalogisierungsversuchen herrührten, aber mangels schriftlicher Fixierung vorerst unverständlich bleiben mußten. Erst nach der Revision gelang es, die verschiedenen Ziffern richtig zu deuten und sich ein Bild von der Entstehung der Sammlung zu machen. Davon wird später noch die Rede sein. Hier sei nur soviel vorweggenommen, daß die Mehrzahl der Fundobjekte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt. Die meisten prähistorischen Epochen sind gut belegt, wenn auch in sehr verschiedenen Prozentsätzen. Unter den Gräberschädeln dominieren die latène- und völkerwanderungszeitlichen, unter den Pfahlbauschädeln die jungsteinzeitlichen. Beachtung verdient vor allem die umfangreiche Pfahlbauserie, die 31 % aller Nummern stellt und deren besterhaltene Stücke seinerzeit durch Publikationen STUDERS und VIRCHOWS in der Fachliteratur bekannt geworden sind. Nicht alle jener Schädel hielten jedoch der Fundkritik stand. Einige mußten in die Gruppe der «Undatierbaren» verwiesen werden, bei anderen war die Herkunftsbezeichnung zu korrigieren, sei es, daß die Fundnotizen verwechselt wurden oder daß sie von Anfang an nicht stimmten.

*Sammlung II:* Nur ein Teil der Sammlung STUDERS wurde, wie gesagt, nach Zürich geschickt. Etwa ein Drittel blieb im Naturhistorischen Museum und entging dadurch der Katalogisierung. Der Grund, weshalb man dieses Material zurückbehielt, ist wohl in seinem schlechten Erhaltungszustand zu suchen. Es handelt sich hauptsächlich um Schädelfragmente aus dem großen Latènegräberfeld von Münsingen und einigen frühromischen Gräbern auf der Engehalbinsel, die alle erst zusammengesetzt werden mußten. Einer der rekonstruierten Schädel erwies sich als künstlich deformiert (Bern-Roßfeld, Taf. VII). Zur Sammlung II gehören auch vereinzelte Unterkiefer und Langknochen aus neolithischen Pfahlbaustationen, ferner eine kleine, aber wertvolle Schädelserie von Altägyptern, Melanesiern und Patagoniern. In welchem Zeitpunkt die letztere ins Museum gelangte, ist mangels Unterlagen nicht mehr festzustellen; vermutlich hat sie THEOPHIL STUDER von seiner Weltreise

(1874—1876) mitgebracht. Die Gräberschädel wurden um die Jahrhundertwende gefunden, die Pfahlbauunterkiefer in den Jahren 1866 bis 1882. Alles in allem bereicherte die Revision der STUDERSCHEN Restsammlung unsern Katalog um 59 Nummern.

*Sammlung III*: Wenn man den Berichten der Prähistoriker Glauben schenken darf, graben sie nicht nur Schädel, sondern auch ganze Skelette aus. Wo also befanden sich die fehlenden Skelette der beiden kranioologischen Sammlungen des Naturhistorischen Museums? Wir suchten lange vergeblich danach, bis uns eine Anfrage im Historischen Museum Bern auf ihre Spur brachte. Dort hatte sich im Verlaufe der Zeit das osteologische Material aus den Grabungskampagnen der bernischen Altertumsforscher zwischen 1893 und 1933 angehäuft, ohne daß jemand Näheres darüber wußte. Die Sammlung war auf dem besten Wege in Vergessenheit zu geraten. Sie enthielt tatsächlich die gesuchten Skelettreste, wenigstens einen Teil davon, dazu eine beträchtliche Anzahl anderer, bisher unbekannter Grabfunde aus verschiedenen prähistorischen Epochen (Latène- bis Völkerwanderungszeit).

Auf den ersten Blick sah alles wohlgeordnet aus. Die Knochenreste waren in 80 Holzkisten untergebracht, die Schädelbruchstücke auf Kartonblättern festgenäht (!) und mit fetten Nummern aus Tusche bezeichnet. Sogar ein Katalog war vorhanden. Es stellte sich jedoch nur zu bald heraus, daß die Nummern auf den Knochenstücken weder mit den Eintragungen im Katalog noch unter sich übereinstimmten. Wie einem kurzen Vermerk im 15. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums zu entnehmen ist, geht dieser gutgemeinte, aber völlig mißglückte Inventarisierungsversuch auf die Arbeitslosenbeschäftigung im Jahre 1935 zurück. Man kann sich leicht vorstellen, daß Hilfskräfte dieser Art für eine solche Arbeit denkbar ungeeignet waren. Die Hauptaufgabe der Revision bestand denn auch darin, erst einmal Ordnung in das Durcheinander zu bringen, wozu die verschiedensten, hier nicht näher zu erörternden Methoden zur Anwendung gelangten<sup>2</sup>. Das Resultat der zeitraubenden Bemühungen war wenig erfreulich: nur die Hälfte von dem, was aus dem Material normalerweise hätte herausgeholt werden können, ließ sich noch retten, das übrige mußte beseitigt werden. Immerhin ist uns die Sammlung III insofern wertvoll, als sie mehrere gut erhaltene

---

<sup>2</sup> Die Entfernung der Tuschennummern auf den Schädelbruchstücken, eine harte Geduldprobe, besorgte unser kleiner Helfer PETER VON WATTENWYL, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

Skelette geliefert hat, die eine willkommene Ergänzung zu den Schädeln im Naturhistorischen Museum darstellen. Wertvoll ist auch die in der Schweiz einzigartige Schädelserie aus der frühromischen Nekropole Bern-Roßfeld.

*Sammlung IV:* Zum Glück befand sich die zweite im Historischen Museum entdeckte Ansammlung von Skelettresten in bedeutend besserem Zustand. Man kann sie als Fortsetzung der Sammlung III bezeichnen, da sie das osteologische Fundmaterial der Ausgrabungen *nach* 1933 enthielt. Ich fand die Knochen noch so vor, wie sie der Spaten des Prähistorikers zutage gefördert hatte. Für den Anthropologen ist das der Idealzustand, besonders wenn die Überreste der einzelnen Individuen getrennt voneinander aufbewahrt werden und mit genauen Herkunftsbezeichnungen versehen sind. Die Revision bot deshalb weder in technischer noch fundkritischer Hinsicht Schwierigkeiten. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß in keiner der übrigen alten Sammlungen die Rumpf- und Extremitätenknochen in ähnlicher Vollständigkeit erhalten waren. Unter den 49 katalogisierten Objekten stehen wieder die Latène-funde an erster Stelle (Deißwil, Bümpliz, Bern-Roßfeld), dicht gefolgt von Skelettfunden aus der Völkerwanderungszeit (Leuzigen und andere). Dazu kommen fünf Pfahlbauschädel aus ehemaligen Privatsammlungen, die später in Museumsbesitz übergingen.

*Sammlung V:* Aus meiner Studienzeit in Zürich war mir in Erinnerung geblieben, daß dem Anthropologischen Institut von Zeit zu Zeit Gräberskelette aus dem Bernischen Historischen Museum zur wissenschaftlichen Begutachtung überwiesen wurden. Offenbar hat man sich in Bern nach dem Tode THEOPHIL STUDERS nie mehr mit anthropologischen Fragen befaßt. Anders wäre es nicht verständlich, daß in Zürich eine kleine außerkantonale Sammlung entstehen konnte, von der niemand Notiz nahm und die mangels schriftlicher Unterlagen in Gefahr stand, vergessen zu werden. Nach einigem Hin und Her gelang es der Direktion des Naturhistorischen Museums, das gesamte, vierzig Katalognummern umfassende Material wieder nach Bern zurückzubekommen. Zu den ältesten Funden, die ins Anthropologische Institut gelangten, gehören drei neolithische Hockerskelette aus Ursibalm bei Niederried (1913), zu den jüngsten ein Pfahlbauschädel von Lüscherz (1947). Die übrigen Skelettreste entstammen vorwiegend den Gräbern des frühen und späten Mittelalters. Pathologisch interessant sind zwei Latène-funde, ein trepanierter Männerschädel aus Deißwil und ein von schwerer Arthritis befallenes Frauenskelett, das im Jahre 1937 unter dem Süd-

anbau des Naturhistorischen Museums zum Vorschein kam. Obwohl die Zürcher Sammlung im Verlaufe der Exiljahre etwas in Unordnung geraten war, konnten die Revisionsarbeiten ohne wesentliche Materialverluste durchgeführt werden.

*Sammlung VI*: Die große Überraschung bildete die zuletzt entdeckte der sechs ehemaligen Sammlungen. Wer hätte auch vermutet, daß sich in den Schränken des Anatomischen Instituts der Universität Bern alte Gräberschädel finden lassen würden! Und doch ist das gar nicht so merkwürdig, sobald man sich daran erinnert, daß die physische Anthropologie ursprünglich aus der anatomischen Varietätenforschung hervorging. Die Mediziner sind die ersten gewesen, die Interesse an anthropologischen Fragen zeigten. In Bern war es der Anatom CHRISTIAN AEBY (1835—1885), der sich im Stile der damaligen Zeit eine kraniologische Sammlung schuf. Wir kennen sogar das genaue Datum ihrer Entstehung: «Im Dezember 1866 wird laut Beschluß der archäologischen Sektion der Museumskommission das anthropologische Material, menschliche Schädel und Knochen aus Gräbern, an Professor AEBY auf der Anatomie übergeben, um dort den Grund zu einer anthropologischen Sammlung zu legen.» Diese unauffällige Notiz von der Hand A. v. MORLOTS findet sich im Journal des Antiquariums Bern, einem alten Katalog der Urgeschichtlichen Abteilung des Historischen Museums.

Nun war mir endlich klar, was die Bezeichnung Ai B (*Anatomisches Institut Bern*) auf einigen Pfahlbauschädeln der Sammlung I bedeutete. Ohne Zweifel hatte THEOPHIL STUDER jene Schädel für seine kraniologischen Studien über die schweizerischen Pfahlbauer benutzt und vergessen, sie wieder zurückzugeben. So blieben sie im Naturhistorischen Museum liegen. Getreulich verzeichnet denn auch der Katalog der anatomischen Sammlung neben jeder fehlenden Nummer, daß das betreffende Objekt spurlos verschwunden sei. Dank dem verständnisvollen Entgegenkommen Professor HINTZSCHES konnte jetzt (nach 70 Jahren) die schwebende Angelegenheit zwischen den beiden Instituten rechtlich geregelt werden. Danach tritt die Anatomie Bern dem Naturhistorischen Museum nicht nur die seinerzeit verschleppten Schädel, sondern auch den Restbestand der Sammlung AEBY ab, womit die strittige Eigentumsfrage eine beide Parteien befriedigende Lösung gefunden hat. Insgesamt waren es 30 Schädel, die dem Naturhistorischen Museum zuguterletzt übergeben wurden. Unter ihnen dürfen drei Kalottenfragmente aus dem bekannten spätneolithischen Steinkistengrab von Auvernier einen gewissen Seltenheitswert beanspruchen (GROSS 1876). Speziell für die Revision

wertvoll erwies sich ein jugendliches Pfahlbauskelett, das entscheidend zur Aufklärung eines besonders schwierigen Falles einer Fundortverwechslung beitrug (A 302 des Katalogs). Den zugehörigen Schädel hatte sich STUDER bereits vor vielen Jahren geholt ...

Das sind in kurzen Zügen die verschiedenen Quellen, aus denen die neue anthropologische Sammlung des Naturhistorischen Museums hervorging. Die Übersicht der Tabelle 1 zeigt uns die verschiedene numerische Stärke ihrer Beteiligung und die Verteilung der Gräber- und Pfahlbaufunde in den einzelnen historischen Zeitabschnitten.

Tab. 1

## Alte Sammlungen

	I	II	III	IV	V	VI	Total
	Naturhist. Mus.		Histor. Museum		Zürich	Anat.	
	1843—1923	1896—1913	1893—1933	1942—1954	1913—1950	1843—1883	
<i>A. Gräberfunde</i>							
Jüngere Steinzeit .....	—	—	—	—	3	3	6
Bronzezeit .....	1	—	—	—	—	1	2
Latènezeit .....	25	33	36	23	8	7	132
Römische Zeit .....	7	2	18	—	—	—	27
Völkerwanderungszeit ....	22	—	16	16	14	10	78
Mittelalter/Neuzeit .....	20	—	17	4	12	2	55
<i>B. Pfahlbau- und Moorfunde</i>							
Stein- und Bronzezeit .....	28	7	—	5	3	2	45
Nicht datierbar .....	6	—	—	1	—	5	12
<i>C. Ausländische Schädel ..</i>							
	—	17	—	—	—	—	17
<b>Total</b>	109	59	87	49	40	30	374
	29,1 %	15,8 %	23,3 %	13,1 %	10,7 %	8,0 %	

An Hand der Nachforschungen in Archiven und Fundberichten sind wir jetzt in der Lage, die Entstehungsgeschichte der neuen Sammlung zu rekonstruieren. Sie ist zugleich die Geschichte der über hundert Jahre währenden Bemühungen um die museale Erfassung der prähistorischen menschlichen Skelettfunde des Kantons Bern. Schon das erste gedruckte

Museumsverzeichnis aus dem Jahre 1846 erwähnt unter der Rubrik B III «einige Stück menschliche Knochenreste aus keltischer Zeit», worunter wohl die frühmittelalterlichen Schädel zu verstehen sind, die der Altertumsforscher JAHN in den vierziger Jahren auf dem Unghürhubel bei Neuenegg-Heitern ausgegraben hatte<sup>3</sup>. Zwölf Jahre später verkaufte JAHN seine archäologische Sammlung, die auch eine kleine kranologische enthielt, dem Regierungsrat der Stadt Bern, was in der Folge zur Gründung der Antiquarischen Abteilung des Historischen Museums führen sollte (1859). Jene Schädel und Skelettreste sind uns aus dem bereits erwähnten handschriftlichen Journal bekannt, nach welchem die antiquarische Museumskommission im Dezember 1866 beschloß, das in ihrem Besitz befindliche anthropologische Material an die Anatomie abzutreten. Neben unsern alten Bekannten vom Unghürhubel führt das Verzeichnis auch einige inzwischen verloren gegangene Objekte auf, so zum Beispiel von Sinneringen, Kirchenthurnen, Riedern und Hünegg. Dagegen sind die Schädel aus den ältesten Gräberfunden in der Umgebung von Bern — Wilerfeld (1857), Schärloch (1860) und Hölzig Ofen (1866) — noch heute vorhanden. Nach den Angaben im Journal dürften es nicht mehr als ein Dutzend Schädel gewesen sein, die damals der Anatomie übergeben wurden. Sie trugen ursprünglich die Bezeichnung B III (mit anschließender Nummer), von der sich indessen nichts mehr erhalten hat.

Die antiquarische Museumskommission täuschte sich jedoch, als sie glaubte, mit ihrem Beschluß vom Dezember 1866 die anthropologischen Funde endgültig losgeworden zu sein. Wenige Jahre später sammelte sich, wie nicht anders zu erwarten, in ihren Räumen neues Material an. So sind zum Beispiel die Schädel aus den Grabungen E. v. FELLEBERGS nur zum kleinsten Teil direkt der Anatomie abgeliefert worden; die meisten wurden nach Ausweis der Bezeichnungen auf der Knochenoberfläche («Museum Bern» I—XIV) im Historischen Museum zurückbehalten. Den Grund für diesen zweiten Inventarisierungsversuch kennen wir nicht. FELLEBERG hatte wohl kaum die Absicht, eine neue kranologische Sammlung aufzubauen, zumal inzwischen eine solche im Naturhistorischen Museum entstanden war. Ihr Begründer, der Zoologe STUDER, wollte damit zweifellos die anthropologische Tradition des Ana-

---

<sup>3</sup> GOTTLIEB STUDER: Verzeichnis der auf dem Museum der Stadt Bern aufbewahrten römisch-keltischen Alterthümer. Verwaltungsbericht des Burgerrates der Stadt Bern, 1846.

tomen AEBY weiterführen, denn um die Sammlung in der Anatomie war es still geworden, seitdem ihr Initiator Bern verlassen hatte (1884). Die im selben Jahr erfolgte Gründung STUDERS darf somit als Fortsetzung der Sammlung AEBY betrachtet werden. An Stelle der Anatomie trat jetzt das Naturhistorische Museum.

Leider existiert kein Katalog aus der Zeit STUDERS, doch haben sich Ansätze von zwei Inventarisierungsversuchen auf den Schädeln selbst erhalten. Der erste erfaßte nur das Pfahlbaumaterial, das 1885 von RUDOLF VIRCHOW, dem damals führenden Anthropologen Deutschlands, in einer vielbeachteten Studie beschrieben wurde. STUDER unterschied älteres, mittleres und jüngeres Neolithikum, Bronzezeit und zweifelhafte Epoche (Buchstaben A—E auf kleinen rhombischen Etiketten). In einer späteren Inventaraufnahme aus dem Jahre 1912, welche auch die Gräberfunde mit einbezog, gliederte er das inzwischen stark angewachsene Material in die sieben Gruppen der Steinzeit (A), Pfahlbauperiode (B), Metallzeit (C), Völkerwanderungszeit (D), Mittelalter (E), Neuzeit (F) und Außereuropa (G). Diese Bezeichnungen wurden mit der entsprechenden Numerierung direkt auf die Oberfläche der Schädelknochen geschrieben und die auf Zetteln vermerkten Fundnotizen neben die Schädel gelegt. Ein solches System konnte sich natürlich auf die Dauer nicht bewähren. Zum Glück hat Dr. GERBER den nach Zürich verschickten Teil der Sammlung noch rechtzeitig katalogisiert und damit dem gefährlichen Zustand der fliegenden Blätter ein Ende bereitet (1925). Jener nachträglich abgefaßte Katalog kann deshalb nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Mit dem Tode THEOPHIL STUDERS schien das Wachstum der anthropologischen Sammlung im Naturhistorischen Museum abgeschlossen zu sein. Wenigstens sind nach 1923 keine Eingänge mehr zu verzeichnen. Dafür sammelte sich das anthropologische Material in geradezu beängstigendem Ausmaß im Historischen Museum an, wo sich niemand ernstlich damit befaßte. Man wird den Prähistorikern keinen Vorwurf daraus machen, denn es ist nicht ihre Aufgabe, neben dem archäologischen Fundgut auch noch das osteologische zu betreuen. So ging ein reiches Skelettmaterial der Forschung für immer verloren. Ich denke hier vor allem an die menschlichen Überreste aus den großen Gräberfeldern Münsingen-Rain und Bern-Roßfeld, die sich, obwohl sorgfältig gehoben, nur zum Teil erhalten haben (WIEDMER-STERN 1906/1908). Erfreulicherweise sind die neueren Skelettfunde in einem wesentlich besseren Zustand auf uns gelangt. In Zukunft soll ihnen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt

werden, wofür die kürzlich zwischen den beiden Museen getroffene Vereinbarung volle Gewähr bietet<sup>4</sup>. Den ersten vielversprechenden Erfolg der vertraglichen Übereinkunft stellen die Neueingänge dar, von denen gleich die Rede sein wird.

Rekapitulieren wir kurz die Entstehungsgeschichte der neuen Sammlung. Sie vereinigt die anthropologischen Bestände verschiedener Museen und Institute, die alle auf die Ausgrabungstätigkeit der bernischen Altertumsforscher zurückgehen. In die ersten Versuche, das ständig anwachsende Material zu inventarisieren, teilten sich mit wechselndem Erfolg Archäologen, Anatomen und Zoologen. Im großen ganzen blieben jedoch alle diese Versuche in den Anfängen stecken, weil sie nicht systematisch genug betrieben wurden. Man begnügte sich zudem mit der Auswahl mehr oder weniger gut erhaltener Schädel, hatte also gar nicht die Absicht, eigentliche anthropologische Sammlungen zu schaffen. Die Publikationen STUDERS über die schweizerischen Pfahlbauer (1884/94) berühren deshalb nur die kranilogische Seite des Problems. Auch SCHÜRCH (1900), ein Schüler KOLLMANNNS, beschränkte sich in einer Art Nachlese auf die Beschreibung der Schädel, ebenso SCHLAGINHAUFEN (1949), welcher der STUDERSchen Sammlung einzelne Objekte für seine letzte Pfahlbaustudie entnommen hat. Schließlich wurden die Funde aus der Latènezeit in meiner Arbeit über das Problem der europäischen Brachycephalie berücksichtigt (HUG 1940). Andere wissenschaftliche Untersuchungen, die sich mit den alten Sammlungen befassen, sind mir mit Ausnahme einiger Kurzberichte SCHLAGINHAUFENS über die nach Zürich verschickten Skelettreste nicht bekannt.

Die bisherige publizistische Auswertung des Berner Materials hält sich also in recht bescheidenen Grenzen. Sie kann jetzt ausführlich nachgeholt werden, und zwar mit Hilfe einer viel umfangreicheren und besser geordneten Sammlung. Man darf wohl hoffen, daß ihre wissenschaftliche Bearbeitung nicht allzu lange auf sich warten läßt.

---

<sup>4</sup> Der von Professor H. G. BANDI entworfene Vertrag sieht vor, daß von jetzt an alle im Historischen Museum eingehenden anthropologischen Funde dem Naturhistorischen Museum überwiesen werden. Vgl. Jb. Bern. Hist. Mus. 1952/53, 33, 206.

### *Die Neueingänge*

Darunter sind jene anthropologischen Funde zu verstehen, die dem Naturhistorischen Museum erst nach der Revision der sechs alten Sammlungen überwiesen wurden. Obwohl noch nicht für den Katalog bearbeitet, gehören sie natürlich so gut wie das bereits inventarisierte Material zum Gesamtbestand, an dem sie zahlenmäßig etwa zur Hälfte beteiligt sind. Wir verdanken sie hauptsächlich der kleinen anthropologischen Ausstellung im Museum, durch die viele Besucher auf die im Entstehen begriffene Sammlung aufmerksam wurden. Bei allen Neueingängen handelt es sich um Schenkungen, entweder von staatlichen Institutionen oder von Privaten. Einige gehen auf systematische Ausgrabungen zurück, andere auf zufällige Baufunde.

1. *Bern-Bümpliz (Amt Bern)*: Mit seinen 291 Gräbern ist das vor vier Jahrzehnten erforschte burgundische Reihengräberfeld von Bümpliz-Neuhaus das weitaus größte des Kantons Bern. Die Skelettreste wurden seinerzeit aus unerfindlichen Gründen im Dachgeschoß der Anatomie aufbewahrt, ziemlich bald vergessen, später wieder entdeckt und schließlich dem Naturhistorischen Museum überlassen. Hätten sich die Ausgräber nicht damit begnügt, nur die besser erhaltenen Schädel und ein paar Röhrenknochen zu bergen, so wäre das umfangreiche Material noch wertvoller. Ein ähnlich großes Material besitzen wir nur noch aus dem bekannten Latènegräberfeld von Münsingen. Der Vergleich zwischen den beiden anthropologischen Serien drängt sich geradezu auf und verspricht interessante Einblicke in die rassische Zusammensetzung der damaligen Bevölkerung Berns. Schätzungsweise werden sich 85 Schädel rekonstruieren lassen.

2. *Pieterlen (Amt Büren)*: In der Nähe der Kirche von Pieterlen befindet sich ein Reihenfriedhof aus der Völkerwanderungszeit, den Sekundarlehrer DAVID ANDRIST untersucht hat. Mit welcher Sorgfalt die anthropologischen Überreste gesammelt worden sind, geht allein schon aus dem Verhältnis der vorhandenen Skelette zu den freigelegten Gräbern hervor (90 : 99). Das Material ist zudem vorzüglich rekonstruiert, so daß für die Revision nicht mehr viel zu tun übrig bleibt. ANDRIST, dem wir die schöne Privatsammlung verdanken, hat in seinem Grabungsbericht (1932) auch die anthropologischen Verhältnisse kurz gestreift. Diese sind deshalb bemerkenswert, weil die Feststellung von zwei verschiedenen Rassetypen aus verschiedenen tief gelegenen Gräbern an eine Überschneidung der frühmittelalterlichen Bestattungen durch spätmit-

telalterliche denken läßt. Die gleiche Situation besteht übrigens im alemannischen Reihengräberfeld von Bassecourt, aus dem sich ebenfalls ein reiches Skelettmaterial erhalten hat, das heute in Basel und Delsberg aufbewahrt wird.

3. *Krauchthal-Thorberg (Amt Burgdorf)*: Eine nicht alltägliche Skelettsendung erhielt das Naturhistorische Museum im Herbst 1953 aus der kantonalen Strafanstalt Thorberg, als man bei Umbauten im Hof der Burg auf einen mittelalterlichen Mönchsfriedhof stieß, der zum früheren Karthäuserkloster gehörte. Gewöhnlich werden solche Funde nicht weiter beachtet und mit dem Bauschutt abgeführt. Kurz zuvor war jedoch im «Bund» ein Zeitungsartikel über die anthropologische Sammlung in Bern erschienen<sup>5</sup>, durch den die Direktion der Strafanstalt bewogen wurde, die bloßgelegten Gebeine dem Naturhistorischen Museum zu übergeben, womit sie vor allem der osteopathologischen Forschung einen Dienst erwies. Schon die flüchtige Durchsicht des noch unbearbeiteten Materials läßt erkennen, daß die Skelettreste der alten Mönche im Hinblick auf krankhafte Knochenveränderungen — schwere Fälle von Arthritis deformans und ähnliches — von hohem medizinischem Interesse sind.

4. *Erlach-Kirche (Amt Erlach)*: Bei der Renovation der Kirche von Erlach kamen 1954 unter dem alten Fußboden im Schiff und im Chor mehrere Gräber zum Vorschein. Die Baukommission fand sich verständigerweise bereit, die bis ins Spätmittelalter zurückdatierenden Skelette dem Naturhistorischen Museum zur Verfügung zu stellen. Ein Situationsplan orientiert über die genaue Lage der einzelnen Gräber, aus denen die Überreste von annähernd 20 Individuen geborgen werden konnten.

5. *Spiez-Einigen (Amt Niedersimmental)*: Auch in Einigen am Thunersee haben Renovationsarbeiten in der Kirche zur Entdeckung von Gräbern geführt (1954), unter denen ein Steinkistengrab aus der Völkerwanderungszeit besonders hervorsticht. Es enthielt neben den zusammengeschobenen Resten einer weiblichen Nachbestattung das Skelett eines großgewachsenen Mannes, dessen Schädel eine unverheilte Schwerthieb- wunde aufweist. Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Bestattung um das Stiftergrab der ältesten Kirche von Einigen. Die Hebung der insgesamt 15 Skelette und ihre Überführung in das Naturhistorische Museum besorgte Architekt E. BAUMANN, der dem Archiv der anthropologischen Sammlung auch ein Doppel seiner Planaufnahmen überließ.

<sup>5</sup> WALTER HUBER: Der prähistorische Mensch auf dem Boden Berns. «Der Bund», 30. August 1953.

6. *Rubigen-Kleinhöchstetten (Amt Konolfingen)*: Um die Baugeschichte der im 16. Jahrhundert profanierten Wallfahrtskirche von Kleinhöchstetten abzuklären, unternahm das Bernische Kunstdenkmälerwerk im Herbst 1954 mehrere Grabungskampagnen, die unter anderem zur Feststellung eines dicht belegten mittelalterlichen Friedhofes führten, aus dem bis jetzt 82 anthropologisch verwertbare Skelette geborgen werden konnten. Ich habe darüber ein kurzes Gutachten geschrieben, das sich auf eine erste Überprüfung des Rohmaterials stützt. Da wir nur wenige sicher datierbare Skelettreste aus dem Hoch- und Spätmittelalter besitzen, ergänzen die Kleinhöchstetter Funde den Bestand unserer Sammlung in willkommener Weise. Es kommt selten vor, daß die Archäologen den besonderen Wünschen und Bedürfnissen der historischen Anthropologie so viel Verständnis entgegenbringen, wie es in diesem Falle geschah.

Die folgende Tabelle gibt eine ziffernmäßige Übersicht über das Material der Neueingänge.

Tab. 2

*Neueingänge*

	Bümpliz 1913—1916	Pieterlen 1928—1930	Thorberg 1953	Erlach 1954	Einigen 1954	Klein- höchstetten 1954	Zusammen
Völkerwanderungszeit . . . .	85	90	—	—	2	—	177
Hoch- und Spätmittelalter .	—	—	35	—	—	82	117
Spätmittelalter/Neuzeit . . .	—	—	—	20	13	—	33
Zusammen . . . . .	85	90	35	20	15	82	327

**III. Der Bestand der Sammlung**

Zur Hauptsache sind es die vor- und frühhistorischen Skelettfunde aus dem Kanton Bern, die den Grundstock der neuen anthropologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums bilden. Nur 5,5 % der Schädel stammen aus andern Kantonen oder fremden Ländern. Die Sammlung